

32. Böttger, H.: Siedlungsgeschichte des Siegerlandes. Siegerländer Beiträge zur Geschichte und Landeskunde. Heft 4, Siegen 1951.

33. Keller, R.: Natur und Wirtschaft im Wasserhaushalt der rheinischen Landschaften und Flußgebiete. Forschungen zur deutschen Landeskunde. Bd. 57. Remagen 1951.

34. Fickeler, P.: Adenbach Buschhütten. Festschrift aus Anlaß der Gründung des Buschhütter Eisenhammers vor 500 Jahren 1452—1952. Ein Beitrag zur Industriegeschichte des Siegerlandes. Buschhütten, Kreis Siegen, 1952.

35. Gilles, J. W.: Der Stammbaum des Hochofens. Archiv für das Eisenhüttenwesen. Jg. 23, Düsseldorf 1952, 407 bis 415.

36. Fritz, E.: Zur Entstehung des Niederwaldes. Holzkohlenuntersuchungen der La-Tène-Zeit aus dem Giebelwald. Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimatvereins. 29. Bd. Siegen 1952, 78—80.

37. Gerth, G.: Der Siegerländer Bergbau heute. Siegerländer Heimatkalender 1953. 28. Jg. Siegen 1953, 102—104.

38. 500 Jahre Birlenbacher Hütte. Schleifenbaum & Co., Geisweid. Festschrift aus Anlaß des fünfhundertjährigen Bestehens des Hochofenwerkes der Birlenbacher Hütte. Geisweid, Kreis Siegen, 1953.

39. 25 Jahre Gewerkschaft Siegtal. Sauerstoffwerk Euteneuen-Sieg. Euteneuen 1953.

METHODEN UND AUFGABEN DER GESCHICHTE DER GEOGRAPHIE

Hanno Beck

Methods and tasks of the history of geography

Summary: From 1840 onwards a number of German geographers has paid more than passing attention to the history of their subject. At that time the essential ideas for an exact history of geography formulated by J. G. Lüdde and J. Löwenberg were overlooked because of the dominant interest in exploration. Since then various works on the history of geography have been devoted exclusively to the history of exploration, ignoring the fact that exploration is by no means the only or even a necessary concern of a geographer. History of geography has to do no more and no less than to show the share that geography had in the discoveries, and also how this subject developed into a distinctive field of knowledge. At present several German geographers are attempting to prepare monographs on the history of geography *stricto sensu*. It is suggested that in the first instance the history of present day controversies should be dealt with.

Der Aufschwung der Wissenschaftsgeschichte läßt sich heute in allen Kulturländern verfolgen und ist ein wichtiges Merkmal unserer Zeit. Der Bremer Kongreß der „Gesellschaft für Internationale Wissenschaftsgeschichte“ 1951 etwa war eine der größten wissenschaftlichen Versammlungen der letzten Jahre.

Die Wissenschaftshistorie (= Disziplingeschichte) verfügt heute über eine gute Organisation, der Stand in einzelnen Sparten ist vorzüglich (z. B. Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften), und die internationale Zusammenarbeit fehlt nicht. Die erzielten Resultate werden leider noch zu isoliert betrachtet, obgleich sie bereits den Blick auf Zusammenhänge der einzelnen Wissenschaften untereinander erlaubten. So ist z. B. der Einfluß *Abraham Gottlob Werners* von der Geologiegeschichte lediglich festgestellt worden. Die Literaturgeschichte vermochte die Bedeutung dieser für sie sehr wichtigen Tatsache bisher nicht auszuwerten. Sie hat die Frage, was es denn bedeutet, daß *Henrik Steffens*, *Theodor*

Körner, *Franz Xaver von Baader* und *Novalis* bei *Werner* studierten, noch nicht gestellt. Dagegen ist der Zusammenhang von Romantik und Medizin schon gründlicher untersucht worden. Die methodische Anwendung der Ergebnisse der Wissenschaftsgeschichte ist ein großes heuristisches Prinzip.

1. Zum gegenwärtigen Stand der Geschichte der Geographie

In welchem Zustand befindet sich die Geschichte der Geographie heute? 1948 erschien die „für Deutschland bestimmte Ausgabe der Fiat-Review of German Science“. Teil I, Bd. 44, enthält unter dem Obertitel „2. Geographie des Menschen“ einen von *Richard Hennig* verfaßten Überblick der wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten von 1939 bis 1946 — jedenfalls heißt die Überschrift: „A. Geschichte der Geographie“. Man mag über die Stellung der Geschichte der Geographie verschiedener Meinung sein, sie ist auf keinen Fall ein Teil der Geographie des Menschen. Die Übersicht der wissenschaftsgeschichtlichen Arbeit hätte an den Anfang gehört; so geschieht es auch in der „Bibliographie Géographique Internationale“. Aber dies sollte nur eben angemerkt sein; denn es wäre sicher um der Kritik willen kritisiert, da diese Systematik nichts Starres, sondern nur eine äußerliche Ordnung der Arbeit für den Augenblick bedeutet. *Hennig* bespricht dann die in der Berichtszeit erschienenen Arbeiten in acht Unterabteilungen.

Die Veröffentlichungen über das 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart sind dürftig auf einer Seite zusammengestellt worden. Das ist merkwürdig, weil sich gerade in dieser Zeit die Geographie glänzend entwickelt hatte. Ging nicht von *A. von*

Humboldt und *Carl Ritter* die Geographie der Gegenwart aus? Viel interessanter ist für *Hennig* die Geographie des Mittelalters und der Antike. Da wimmelt es von Rätselfragen und Magnetbergen, in der Gegenwart bleiben nur die Truthähne im Schleswiger Dom, die wir doch dem Pinsel eines Witzboldes verdanken, wie wir heute wissen. Wir hören vom „Ithaka Problem“ und vom „Weg in die Unterwelt“. Wer alle Arbeiten, die *Hennig* zusammenstellte — darunter seine zahlreichen eigenen verdienstvollen Untersuchungen — liest, der könnte Historiker werden, aber er hat kaum einen Schimmer von der Geschichte der Geographie erhalten.

Das gibt zu denken; denn die beste Propädeutik einer Wissenschaft ist ihre Geschichte. Wer Geologie studieren will, tut gut daran, eine Geschichte dieses Faches zu lesen, die ihm zeigen müßte, wie sich die gegenwärtigen Fragestellungen entwickelten. Die 1939 erschienene Dissertation *Arthur Kühns* — eine wertvolle wissenschaftsgeschichtliche Studie — wird von *Hennig* nicht erwähnt (14). Ebenso rätselhaft bleibt es, warum *Carl Troll*s Aufsatz über die wissenschaftliche deutsche Geographie von 1933—1945 nicht angeführt wird (38).

Dahinter steckt keine Böswilligkeit, sondern eine vom Begriff her gesehene unzulässige Auffassung der Geschichte der Geographie. Ist denn Geschichte der Geographie kein klarer Ausdruck?

Der Herausgeber der deutschen Ausgabe der „Fiat Review“, *Hermann von Wißmann*, stellt im Vorwort fest (Teil I, Bd. 44): „Leider fehlt eine Bearbeitung der Konzeption der Geographie und der geographischen Forschungsmethoden“. Er verweist auf den Aufsatz von *C. Troll* (38). *Von Wißmann* beklagt sich hier über das Fehlen wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen. Alle Disziplinen können heute auf Darstellungen ihrer geschichtlichen Entwicklung verweisen. Große Wissenschaftshistoriker wie *Darmstaedter*, *Sarton*, *Geikie*, *Rothacker*, *Haarmann* wurden international beachtet¹⁾. Die Wissenschaftsgeschichte vieler Fächer ist vorzüglich ausgebaut; wir Geographen haben dem wenig entgegenzusetzen. Wie kommt das?

In seiner berühmten Besprechung von *Noses* „Symbola“ sagte *Goethe*, die Geschichte der Wissenschaft sei die Wissenschaft selbst; wer die Werke zur Geschichte der Erdkunde von *Peschel-Ruge*, von *Günther* oder *Kretschmer* liest, weiß über die Historie der Entdeckungen mehr oder

weniger Bescheid, aber nicht über die historische Entwicklung der Geographie. Es ist ein einmaliger Tatbestand, daß die Wissenschaftsgeschichte eines Faches etwas ganz anderes darstellt als diese Wissenschaft selbst in ihrer historischen Entwicklung repräsentiert. Die Wissenschaftsgeschichte ist der am meisten vernachlässigte Zweig der Geographie.

Bisher beschäftigte man sich mit der Geschichte der Geographie, ohne einen klaren Begriff von ihr zu haben und ohne das Problem ihrer Historiographie genügend zu durchdenken.

2. Schwierigkeiten und Methoden der Geschichte der Geographie

a) Die Schwierigkeiten der geographischen Arbeit haben sich auch in der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung ausgewirkt. Der Geograph verbindet Disziplinen, die etwas anderes wollen als die Geographie selbst, durch eine nur seinem Fache eigene Methode zur Erreichung seines Forschungszieles. Die Geschichte der Geographie kann nie die Historie der Einzelwissenschaften sein, dann hätte sie keinen eigenen Rang. So ist etwa die Darstellung *Siegmund Günthers* immer wieder einzelwissenschaftlich geworden (4), und die Mitarbeiter der *Humboldtbiographie* von *Bruhns* haben *Humboldts* Größe in ihren einzelwissenschaftlichen Untersuchungen vergeblich gesucht, ohne zu merken, daß sie selbst durch eine verkehrte Methode das Ziel verfehlt hatten (2). Das Vermeiden dieses Fehlers ist eine der Hauptaufgaben der künftigen geographisch-wissenschaftsgeschichtlichen Forschung.

b) Die Historie der Geographie zeigt wie jede andere Disziplingeschichte, daß nicht der Stoff, sondern die Methode in der Wissenschaft ausschlaggebend ist. Die Geschichte dieser Methode ist eines der großen Anliegen und Aufgaben der Historie der Geographie. Der Methodenstreit ruht auch heute nicht, trotzdem erklärt wird, man sei sich über das Grundsätzliche einig. Es wäre sicher fruchtbarer gewesen, wenn man den Begriff der Historie der Geographie mit Methodengeschichte identifiziert hätte — die Gleichsetzung lag nahe genug. Aber auch die Methodengeschichte ist nur eine Sparte der geographischen Wissenschaftshistorie, immerhin ihre wesentlichste, weil sie auch die Einheit der Darstellung verbürgt.

c) Statt dessen wurde die Geschichte der Geographie mit Entdeckungsgeschichte gleichgesetzt, wie alle bisherigen Darstellungen beweisen. Noch *Hettner* meinte, die Entdeckungen müßten im

¹⁾ Für unsere Disziplingeschichte bedeuten die Arbeiten der Geologiehistoriker eine wertvolle Ergänzung. Allgemein wichtig sind die Arbeiten von *G. Sarton*: Introduction to the History of Science. Baltimore 1927—1931, und: The History of Science. New York 1931.

Vordergrund unserer Disziplingeschichte stehen, da der Fortschritt der geographischen Kenntnisse an die räumliche Extension geknüpft sei²⁾ (8, 2).

Die ältere Wissenschaftshistorie bestand in einer Auseinandersetzung mit der Entdeckungsgeschichte, die sich meistens in einer chronologischen Aufzählung erschöpft. Wir können auch heute dem Problem des Verhältnisses von Entdeckungs- und Wissenschaftsgeschichte nicht ausweichen. Von der Geographie her gesehen ist die Geschichte der Entdeckungen allerdings mehr ein Zweig der allgemeinen Historie. Die Geschichte der Geographie kann nicht von Entdeckern, sondern nur von Geographen handeln. Die alten Wikinger und Vasco da Gama waren doch keine Geographen, weil sie etwas entdeckten. Ein Geograph muß keine terra incognita betreten haben. *Carl Ritter* und *Alexander von Humboldt* sind die beiden größten Geographen und haben nichts im Raume entdeckt. Der Begriff des Entdeckers ist in keiner Weise für den Begriff des Geographen konstitutiv. Die Geschichte der Geographie braucht nur die Tatsache der Entdeckung Amerikas durch Columbus zu erwähnen. Die Würdigung dieser Leistung — soweit sie nicht von geographischem Denken zeugt — kann sie der Geschichte überlassen. Allerdings muß die Wissenschaftsgeschichte den wachsenden Einfluß der Geographie auf die Entdeckungen würdigen. Gerade diese Aufgabe — eben die Darstellung des geographischen Anteiles an der Entdeckungsgeschichte — hat die alte Entdeckungshistorie überhaupt nicht gelöst. Sie bietet bis zu *Siegmund Günther* und *Konrad Kretschmer* nur mechanische Aufzählungen (4, 11, 24). Von diesem Ballast ist die Geschichte der Geographie zu befreien.

d) Die vierte Schwierigkeit ist das späte Entstehen der Geographie als Wissenschaft. Die Medikohistorie etwa kennt dieses Problem nicht. Unsere Disziplingeschichte kann nicht darin aufgehen zu zeigen, was verschiedene Epochen unter Geographie verstanden; sie würde uferlos werden. Der Sinn aller Geographie hat sich in der Geographie als Wissenschaft erfüllt, die *Ritter* und *Humboldt* im Zusammenhang mit der Vorarbeit des 18. Jahrhunderts begründeten. Es ist ein großes Verdienst *Hettners*, entschieden auf dieses Problem unserer Disziplingeschichte hingewiesen zu haben (8, 4). *Hettner* meinte, unsere Disziplin-historie müsse auf die Gegenwart zugespitzt sein

und könne ein teleologisches Element nicht enthalten. Was hilft es uns, die Auffassung der Geographie des Mittelalters in aller Breite darzustellen? Was man damals über Talentstehung dachte, wie man Landschaften beschrieb, interessiert uns mehr als Tatsachen, die in die Geschichte der Astronomie gehören und in jener Zeit zur Geographie gerechnet wurden. Die Geschichte der Geographie sollte darum die Geschichte der Geographie als Wissenschaft sein, der Zusatz „als Wissenschaft“ bezeichnet klar und deutlich das teleologische Element der Darstellung. Die gesamte ältere Geographie ist demnach, auf dem Wege zur Geographie als Wissenschaft aufzufassen.

e) Gegen die ältere Wissenschaftsgeschichte spricht weiter, daß sie keine klare Gliederung des Stoffes entwickelte. Ohne Epochen ist keine Geschichte denkbar. Besonders *Peschel* und *Günther* haben den Stoff sehr ungeordnet vorgetragen, und allgemein ist nur nach äußeren, meist chronologischen Momenten, gegliedert worden. Bei der üblichen unhistorischen Aufzählung ist das möglich. Epochen können nur durch die Beschäftigung mit der Geschichte selbst gebildet werden; denn die Historie der Geographie ist die Darstellung der Geschichte der Geographie als Wissenschaft in Epochen.

f) *Siegmund Günther* wurden von vielen Geographen unhistorische Methoden vorgeworfen. Diese Kritik ist berechtigt, denn unsere Disziplingeschichte muß nach historischen und nicht etwa nach geographischen Methoden betrieben werden. Der ideale geographische Wissenschaftshistoriker müßte ein Geograph sein, der Historiker ist, oder ein Historiker, der Geograph ist.

3. Blick auf die Historiographie

Unsere Disziplingeschichte geht in Deutschland auf die klassische Geographie *Ritters* und *Humboldts* zurück³⁾. Sie ist von Anfang an ein Spiegel des jeweiligen Zustandes der Geographie. *Alexander von Humboldt*, *Carl Ritter*, *Julius Löwenberg* und *Johann Georg Lüdde* bestimmten

³⁾ Eine ausführlichere Darstellung dieser Historiographie, welche auch die ausländische Literatur gebührend berücksichtigt, werden meine Untersuchungen zur Geographie des 19. Jahrhunderts enthalten. Die ausländische Wissenschaftsgeschichte vermochte ebenfalls, das Problem des Verhältnisses von Disziplin- und Entdeckungshistorie nicht zu lösen; jedoch haben Männer wie *Lelewel*, *Vivien de Saint-Martin*, *Gallois*, *Semenow*, *Bunbury* und *Hartshorne* als Wissenschaftshistoriker Hervorragendes geleistet. — Eine Geschichte der Geographie, „die auch die Entdeckungsgeschichte einbezieht sowie die heutigen Auffassungen, Methodik, Gliederung und Terminologie berücksichtigt“, hat *G. Fochler-Hauke* angekündigt; vgl. *Erdkunde* 1953, H. 1, S. 41.

²⁾ Dieses Urteil ist nicht denkwürdig; denn die Geographie wird sich auch weiterentwickeln, wenn nichts mehr zu entdecken ist. Ähnlich wie die Topographie für die wissenschaftliche Geographie ist die Entdeckungsgeschichte lediglich eine Voraussetzung, aber nie das Thema unserer Disziplin-historie.

ihre Grundlagen, die von *Oscar Peschel* dann endgültig entdeckungsgeschichtlich überdeckt wurden.

Humboldts und *Ritters* Geographie versuchte, die Kenntnis der Erdoberfläche methodisch zu erweitern und den durch die Entdeckungen angehäuft Stoff methodisch zu beherrschen. Seit *Tobias Mayer Karsten Niebuhr* geschult hatte, brachte die wissenschaftliche Geographie die Erforschung der Erde mehr und mehr unter ihre Kontrolle. Nicht mehr jeder Schneider war Entdecker, wie Columbus einst ärgerlich gemeint hatte, sondern der von der Geographie geschulte und geförderte Reisende. *Ritters* und *Humboldts* Einfluß auf die Reiseforschung ist erstaunlich. Beide bemühten sich um Reisenachrichten. *Humboldt* hat Briefe von Reisenden als Kostbarkeiten aufbewahrt, sie waren ja neben seinen eigenen Forschungen die wichtigsten Quellen seiner Alterswerke.

Ritter und *Humboldt* haben auch wissenschaftsgeschichtliche Fragen außerhalb der Entdeckungsgeschichte erörtert, *Ritter* schon in seinen Jugendschriften, *Humboldt* noch im „Kosmos“. Außerdem haben sich die oben genannten Wissenschaftshistoriker alle gegenseitig gekannt und gefördert. *Löwenberg* war einer der wichtigsten Korrekturen und Freunde *Ritters*. *Johann Georg Lüdde* war mit *Berghaus*, *Humboldt* und *Ritter* bekannt; *Humboldt* hat ihn auch wirtschaftlich unterstützt.

Im Jahre 1840 wird unsere Disziplingeschichte durch das Buch *Julius Löwenbergs* (16) eröffnet. Es ist deutlich von seiner Entstehungszeit bedingt, denn es untersucht vor allem die Entdeckungsgeschichte, will aber aus der idealistischen Sicht seines Verfassers die Antriebe der Entdeckungen berücksichtigen. *Löwenberg* erkannte bereits, daß der eingeschlagene Weg fehlerhaft war. Geschichte der Geographie ließ sich nicht einfach mit Entdeckungsgeschichte gleichsetzen, und darum bemerkt er:

„Die Geschichte der Geographie ist aber nicht bloß die Geschichte der Enthüllung der Erdoberfläche, der geographischen Entdeckungen nach ihrer rein äußeren Zeitfolge, wie sie meist als Ergebnis gemeinsamer oder isolierter Bestrebungen, ohne Rücksicht auf den inneren, tieferen Zusammenhang dargestellt zu werden pflegen. Die Geschichte der Geographie hat außer dieser einen Darstellung des rein objektiven Sachbestandes der Entdeckungen noch die Aufgabe, die subjektiven Ansichten der Geographen, die abwechselnd als geographische Systeme vorherrschend gewesen, in ihrer charakteristischen Eigentümlichkeit zu entwickeln. Und wenn wir bei der Charakteristik dieser subjektiven Ansichten auch noch die ganze Reihenfolge ihrer spätern von einander abweichenden, und oft sich gerade widersprechenden Commentatoren mit in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, und somit eine wahrhafte Literaturgeschichte der Geographie entwerfen müssen, so müssen wir auch noch . . . einen pragmatischen Zusammenhang nachweisen. (Die Entdeckungen) müssen als notwendige Folge gewisser vorherrschender Ideen und Bestrebungen herausgestellt werden, wie diese in den einzelnen Zeit-

räumen und von einzelnen Erdindividuen sich auf gewisse Grundsätze zurückführen lassen, welche mit denen im gesamten Geistesleben der Menschheit übereinstimmen. Und zu alledem müßte noch kommen die Geschichte der Eigenschaften der Erde . . . Ebenso wenig dürfte unbeachtet bleiben die Geschichte der Gradmessungen zur Bestimmung der Gestalt der Erde, die Geschichte der Kartographie, der Methodik in der Bearbeitung des geographischen Materials für Wissenschaft, Schule und Haus“ (16, 4).

Löwenberg folgt selbst nicht diesen — wenn man von den einzelwissenschaftlichen Übertreibungen absieht — grundsätzlich richtigen Gedanken. Die entstehende geographische Wissenschaftshistorie war von der oben dargelegten Zeitsituation abhängig und behandelte die Geschichte der Entdeckungen. Sie vergaß aber die Art der Zusammenarbeit von Geographen und Reisenden zu würdigen. Vor allem hob sie nicht hervor, daß Reisende oft zu Geographen wurden und Geographen zu Reisenden. Sie erwähnte das dichte Netz der Routen nicht, das *Humboldt* und *Ritter* über die Erde spannten und ging nicht auf die methodischen Leistungen ein.

Nach *Löwenbergs* Werk erschien 1841 die Darstellung *Johann Georg Lüddes*, des bedeutendsten wissenschaftlichen Kritikers der klassischen deutschen Geographie. Er sieht die Unmöglichkeit einer größeren Darstellung ein, sammelt zunächst einmal die Fachliteratur, die er kritisch betrachtet und erklärt, welches Ziel die Wissenschaftsgeschichte haben muß. Vielleicht noch klarer zeigt sich seine kritische Begabung in seiner sehr wichtigen „Geschichte der Methodologie der Erdkunde“ (18). Er begründet die Notwendigkeit der Methodengeschichte, glaubt aber auch hier, aus berechtigten Gründen, nur Vorarbeit durch eine Literatursammlung leisten zu können. So verdanken wir *Lüdde* zwei wissenschaftlich ausgezeichnete, mit kritischer Schärfe zusammengestellte und besprochene Bibliographien, die wir bis heute nicht entbehren können.

Im Schicksalsjahr der klassischen deutschen Geographie, 1859, tritt *Leopold von Ranke* an *Oscar Peschel* heran und fordert ihn auf, eine Historie der Geographie für das Sammelwerk „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ zu schreiben.

Peschel war Jurist gewesen und wurde mit einer Arbeit über den Begriff des Tragischen im modernen Drama promoviert. Seine geographischen Interessen gehen auf die Übernahme der Redaktion des „Auslands“ (seit 1854) zurück. Wie aber konnte sich *Ranke* an *Peschel* wenden, an einen Mann, der überhaupt noch keine geographische Arbeit geleistet hatte? *Oscar Peschel* hatte als Historiker, nicht als Geograph — schon *Ratzel* hat das scharf und richtig betont — das Zeitalter der Entdeckungen behandelt (23). Wegen dieses Werkes, das ihn berühmt machte, hatte er noch mit *Alexander von Humboldt* korrespon-

diert, der auch das Buch gelesen und gelobt hat. Die Wahl *Rankes* ist bezeichnend. Sie fiel auf den Mann, der die Zeit der großen Entdeckungen erforscht hatte und sicher fähig war, die gesamte Zeitspanne unter dem gleichen Aspekt zu behandeln. Inwieweit eine Entdeckungsgeschichte überhaupt eine Wissenschaftshistorie sein konnte, wurde völlig übersehen. Denn es kann wohl eine Chemie- oder eine Geographiegeschichte geben, weil es die betreffenden Wissenschaften wirklich gibt; dagegen gibt es keine Wissenschaft von den Entdeckungen als Disziplin wie die Geologie. Historisch ist allerdings die zunehmende Beeinflussung der Entdeckungen durch die Geographie festzustellen. Die Historie dieser Beeinflussung ist ein Teil unserer Disziplingeschichte. *Peschel* schrieb — wie viele andere vor und nach ihm — die Geschichte einer Wissenschaft, die gar nicht existierte. Er wollte auch den Auftrag zunächst nicht annehmen, weil er sich als Historiker, nicht als Geograph fühlte. Es ist mir kein Zweifel, daß er erst einwilligte, als er merkte, daß man nur eine Entdeckungsgeschichte von ihm erwartete. Bis in unsere Zeit hinein hat dieses Werk *Peschels* den Blick auf die wahre Wissenschaftshistorie verstellt. Auch *Sophus Ruge*, der spätere Bearbeiter, hat nichts am Charakter dieses Buches geändert (24).

Die nächste Gesamtdarstellung im gleichen Sinn schrieb *Siegmund Günther*, der sich von allen Geographen am ausführlichsten mit der Disziplingeschichte beschäftigte. Allerdings hielt sein riesiges literarisches Lebenswerk der Kritik nicht stand.

Trotzdem hat *Günther* manche wichtige Quelle herangezogen und manchen verdienstvollen Hinweis gegeben; das gleiche gilt von der gesamten Entdeckungshistorie, soweit sie den unberechtigten Anspruch erhebt, Geschichte der Geographie zu sein. Dank schulden wir *Günther* wegen seiner klaren Scheidung von Wissenschaftsgeschichte und historischer Geographie (5)⁴). Diese Fächer werden auch heute oft nicht klar genug geschieden.

Mit größerer Genauigkeit, aber gleicher Methode schrieb *Konrad Kretschmer* sein kleineres Werk (11). Ihm verdanken wir aber auch wirklich gediegene Beiträge von bleibendem Wert (12, 13).

⁴) *Günther* schreibt: „Wir regen nämlich an, immer den nachstehend formulierten Unterschied anzuerkennen: ‚Die Geschichte der Erdkunde zeigt, wie die Menschheit im Laufe der Jahrhunderte zu einem sich stetig steigenden Maße von Wissen über die Natur ihres Wohnkörpers gelangte; die historische Geographie dagegen hat zu zeigen, wie die Gesamtoberfläche der Erde oder einzelner ihrer Teile in einem gegebenen Zeitpunkt, verglichen mit dem heute sich darstellenden Bilde, tatsächlich ausgesehen hat“ (5, 245).

Alfred Hettner hat dann 1927 in einem bekannten Buch erneut über die Geschichte der Geographie nachgedacht, ehe er sie kurz darstellte (8). Er verlangt eine sinngemäße Berücksichtigung der Entdeckungsgeschichte und folgt durchaus der Tradition, wenn er meint, sie müsse im Vordergrund der Darstellung stehen. „Aber sie darf keine einfache Erzählung der Tatsachen sein, sondern muß den Gang der Entdeckungen aus den Antrieben und aus den Fähigkeiten der verschiedenen Völker und Zeiten zu verstehen suchen und auch ihre Folgen für den allgemeinen Verlauf der Dinge ins Auge fassen“ (8, 2). *Hettner* ordnet der Wissenschaftsgeschichte bestimmte Aufgaben zu und ist seinen Vorgängern überlegen, wenn er das Wesen einzelner Epochen in knappen Sätzen zusammenfaßt.

Berger, *Kretschmer* und *Hettner* gehören schon zu den wirklichen Wissenschaftshistorikern. Seit 1887—1890 haben wir einige Darstellungen erhalten, die von einem neuen Geist zeugen. Seit 1895 begann die Methodik *Hettners*, die sich von der Geographie lösenden Zweige — vor allem die Morphologie — auf die Einheit der Wissenschaft zurückzuführen⁵). In dieser wichtigen Zeit wurde unsere moderne Disziplingeschichte eröffnet durch das Werk *Emil Wisotzki* „Zeitströmungen in der Geographie“ (43). In die gleiche Richtung gehört ein Aufsatz von *Emil Hözel*, der der Ritterforschung neue Wege wies (9), aber auch die Berichte *Hermann Wagners* über die geographische Methodik (41) und die verbesserte geographische Nekrologie in den Zeitschriften. Man begann, auf größere Werke zu verzichten und versuchte, Einzelheiten um so genauer zu erfassen. *Hugo Bergers* Arbeit über die Geographie der Griechen ist die einzige größere Untersuchung, die wissenschaftsgeschichtlichen Ansprüchen genügt, auch wenn sie zu breit angelegt ist (1). Das Werk *Wisotzki* ist vorzüglich, nicht weil es erstmals im größeren Zusammenhang Zeitströme aufdeckte — das ist Aufgabe jeder historischen Darstellung — sondern weil hier wissenschaftlich einwandfreie Methoden und Quellenkenntnisse bewiesen, was unter Geschichte der Geographie zu verstehen ist. Geographen der verschiedensten Richtungen haben dieses Werk einhellig begrüßt.

Das völlig verfehlt Objekt der bisherigen geographischen Wissenschaftsgeschichte verrät sich immer dann, wenn die Autoren nach ihren unorganischen Aufzählungen *Humboldt* und *Ritter* erwähnen müssen. Was *Peschel*, *Ruge* und *Günther* über diese beiden größten Geographen zu

⁵) Das gesamte Werk *Hettners* ist nur aus dieser Zeit heraus verständlich, ein Gesichtspunkt, den mir die in jüngster Zeit einsetzende Kritik an *Hettner* zu übersehen scheint.

sagen haben, ist lächerlich. *Kretschmer* berichtet dagegen schon Beachtliches von *Carl Ritter* (11, 154), und *Hettner* räumt beiden den gebührenden Platz ein.

Damit ist der alten Wissenschaftsgeschichte das Urteil gesprochen. Eine Disziplinhistorie der Geographie, die unfähig ist, die größten Geographen zu würdigen, die ihre Darstellung abbricht, wenn die großen Entdeckungen aufhören, ist genau so albern wie eine Geschichte der Geologie, die *Lehmann*, *Füchsel*, *A. G. Werner*, *von Hoff* und *von Buch* nicht erwähnt.

Wir müssen die Arbeit neu beginnen. Die Gegenwart versucht, durch genauere Analysen Einzelfragen zu klären. *Ernst Plewe*, der sich um unsere Disziplingeschichte sehr verdient machte, *Heinrich Schmitthenner*, der beste Kenner *Carl Ritters*, *Arthur Kühn* und *Carl Troll* haben gezeigt, wie gewinnbringend solche Einzeluntersuchungen sein können. *Leo Waibel* hat an einem Musterbeispiel aufgewiesen, wie wirtschaftsgeographische Fragen wissenschaftsgeschichtlich bereichert werden können (42). Zu einer umfassenden wahrhaft historischen Darstellung der Geschichte der Geographie fehlen einfach die Voraussetzungen; der Sinn der vorliegenden Bemühungen liegt in dem Versuch, die Vorarbeit hierfür zu leisten.

4. Gegenwärtige Aufgaben

Angesichts dieses Zustandes erhebt sich die Frage, wie die Geschichte der Geographie systematischer betrieben werden kann. Folgendes erscheint besonders wichtig:

1. Die Quellen müssen planmäßig gesammelt und verzeichnet werden. Verschiedene geographische Nachlässe werden verschleudert oder vernichtet, wenn sie nicht übernommen werden. Wir brauchten ein dem „Geologischen Archiv“ *Haarmanns* entsprechendes Institut. Die Fachkollegen müßten veranlaßt werden, diesem Organ Nachlässe, Briefdokumente und Manuskripte zu übergeben. Ein solches Institut müßte mit wenig Aufwand und planvoller Arbeitstechnik zu Werke gehen. Es könnte bald in vielen Fragen eine wichtige Auskunftsstelle der modernen Geographie werden.

2. Bei der Quellensammlung müßte auch ein Überblick über die wissenschaftlich-geographischen Zeitschriften der älteren Zeit versucht werden.

3. Die Geschichte der Geographie darf nicht vor der Gegenwart, der sie ja u. a. auch dienen soll, haltmachen. Das ist ein ernstes Problem, welches von Anfang an gesehen werden sollte. Da wir eine gründlichere Darstellung unserer Diszi-

plingeschichte nur über Monographien erreichen, sollte zunächst die Geschichte gegenwärtiger Streitfragen (Landschaftsbegriff, natürliche Landschaften, Allgemeine Geographie, länderkundliche Methodik u. a.) behandelt werden. *Ernst Plewe* hat durch seine Arbeit über den Begriff der vergleichenden Erdkunde bereits einen solchen Beitrag geleistet (25).

4. Eine der wichtigsten Quellen unserer Disziplingeschichte stellen die Nekrologe der geographischen Zeitschriften dar, ebenso einzelnen Geographen gewidmete Sondernummern, Fest- und Gedächtnisschriften. Auch hier sollte größte Genauigkeit angestrebt werden. Es ist vorteilhaft, daß die heutige Geographie keinen hauptberuflichen Nekrologenschreiber mehr hat, wie es einst der durchaus verdienstvolle *W. Wolkenhauer* war. Nekrologe sollten im allgemeinen von Freunden oder Bekannten des Verstorbenen geschrieben werden. Neben der menschlichen Seite müßte uns auch ein kürzerer Nachruf über Methodik und Arbeitsrichtung des betreffenden Geographen unterrichten.

5. Eine wahre geographische Wissenschaftsgeschichte könnte auch — wie es etwa die Medikhistorie schon längst verwirklichte — zur Lösung allgemeingeschichtlicher Probleme beitragen. Früher schrieb Literaturhistoriker verständnisvoller über *Georg Forster*, *A. von Humboldt* und *Carl Ritter* als Geographen. Aber die Literaturgeschichte hat vieles verfehlt, weil sie vergeblich auf Untersuchungen wartete, die sie übernehmen konnte. So ist z. B. das Verhältnis von Geographie und Romantik noch immer nicht geklärt. Das Zusammengehen von Geographie und Journalistik, von Politik und Reiseforschung u. a. ist noch nicht behandelt worden. Vor allem ist auch die geographische Biographik in einem schlechten Zustand. Wir vermissen einwandfreie wissenschaftliche Biographien der größten Geographen.

Der gegenwärtige Zustand ist besonders unwürdig, weil er das Ansehen der Geographie einträchtigt. Unter den großen Deutschen sind die bedeutenden Geographen — wenn überhaupt — am schlechtesten biographisch gewürdigt worden. Das Fehlen der Disziplingeschichte hat sich in allen methodischen Streitfragen schädlich ausgewirkt. Solange die deutsche Geographie die Geschichte ihrer eigenen Entwicklung entbehrt, fehlt ihr Klarheit über sich selbst.

Literaturverzeichnis

1. *Berger, Hugo*: Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen. Leipzig 1. Aufl. 1887; 2. verb. Aufl. 1903.

2. *Bruhns, Karl*: Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie. 3 Bde. Leipzig 1872. (Mitarbeiter sind u. a. J. Löwenberg und O. Peschel.)

3. Gallois, Lucien: Les géographes allemands de la Renaissance. Paris 1890.
4. Günther, Siegmund: Geschichte der Erdkunde. Leipzig und Wien 1904.
5. Günther, Siegmund: Historische Geographie und Geschichte der Erdkunde. (P. M. 1912, II., S. 245—247.)
6. Hartsborne, R.: The Nature of Geography. A critical survey of the Current thought in the Light of the Past. Lancaster 1939.
7. Hassert, Kurt: Die Erforschung Afrikas. Leipzig 1941.
8. Hettner, Alfred: Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau 1927.
9. Hözel, Emil: Das geographische Individuum bei Carl Ritter und seine Bedeutung für den Begriff des Naturgebiets und der Naturgrenze (G. Z. 1896, S. 378 ff.).
10. Krebs, Norbert: Die Entwicklung der Geographie in den letzten 15 Jahren. (Frankfurter geogr. Hefte 1. Jg., H. 1) Frankfurt 1927.
11. Kretschmer, Konrad: Geschichte der Geographie. (Sammlung Götschen), Berlin 1912.
12. Kretschmer, Konrad: Die physische Erdkunde im christlichen Mittelalter. Versuch einer quellenmäßigen Darstellung ihrer historischen Entwicklung. Wien und Olmütz 1889.
13. Kretschmer, Konrad: Geschichte der Geographie als Wissenschaft. (Im Handbuch d. geogr. Wiss.) Potsdam 1933.
14. Kühn, Arthur: Die Neugestaltung der deutschen Geographie im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie an der Georgia Augusta zu Göttingen. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde.) Leipzig 1939.
15. Lautensach, Hermann: Wesen und Methoden der geographischen Wissenschaft. (Handbuch d. geogr. Wiss.) Potsdam 1933.
16. Löwenberg, Julius: Geschichte der Geographie. Berlin 1840.
17. Lüdde, Johann Georg: Die Geschichte der Erdkunde. Eine Abhandlung über ihr Wesen und ihre Literatur. Berlin 1841.
18. Lüdde, Johann Georg: Geschichte der Methodologie der Erdkunde. In ihrer ersten Grundlage vermittelt einer historisch kritischen Zusammenstellung der Literatur der Methodologie der Erdkunde. Leipzig 1849.
19. Partsch, Joseph: Die geographische Arbeit des 19. Jahrhunderts. (In: J. Partsch: Aus 50 Jahren verlorene Schriften.) Breslau 1927.
20. Partsch, Joseph: Philipp Clüver, der Begründer der historischen Länderkunde. (Geogr. Abhandlungen, Bd. V, H. 2.) Wien und Olmütz 1891.
21. Penck, Albrecht: Neuere Geographie. (Z. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin, Sonderband 1928.)
22. Penck, Albrecht: Die Geographie an der Wiener Universität. (Sonderabdruck aus den Geogr. Abhandlungen, Bd. V, H. 1.) Wien und Olmütz 1891.
23. Peschel, Oscar: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Stuttgart 1858.
24. Peschel, Oscar: Geschichte der Erdkunde bis auf Carl Ritter und A. v. Humboldt; 1. Aufl. München 1865, 2. Aufl. hrsg. von Sophus Ruge. München 1877.
25. Plewe, Ernst: Untersuchungen über den Begriff der „vergleichenden“ Erdkunde und seine Anwendung in der neueren Geographie. Berlin 1932.
26. Plewe, Ernst: Bemerkungen zur geographischen Methodik. (G. Z. 1935, S. 226 ff.)
27. Plewe, Ernst: Alexander von Humboldt. Heidelberg 1951.
28. Plewe, Ernst: Vom Wesen und den Methoden der regionalen Geographie. (Studium Generale, 5. Jg., H. 7, 1952, S. 410 ff.)
29. Richthofen, F. von: Aufgaben und Methoden der heutigen Geographie. Leipzig 1883.
30. Ritter, Carl: Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Hrsg. von H. A. Daniel. Berlin 1861.
31. Ruge, Sophus: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Berlin 1881.
32. Schmitthenner, H.: Carl Ritter und Goethe. (G. Z. 1937, S. 161 ff.)
33. Schmitthenner, H.: Friedrich Ratzel zum 100. Geburtstag. (Sonderdruck aus: Europäischer Wissenschaftsdienst 1944.)
34. Schmitthenner, H.: Alfred Hettner. (In: Alfred Hettner: Allgemeine Geographie des Menschen. Hrsg. von H. Schmitthenner. Stuttgart 1947, S. XI—XXXIV.)
35. Schmitthenner, H.: Studien über Carl Ritter. (Frankfurter geogr. Hefte. 25. Jg. 1951, H. 4.) Frankfurt 1951.
36. Schmitthenner, H.: Zum Problem der allgemeinen Geographie. (Geogr. Helvet. 1951.)
37. Schwarz, Gabriele: Die Entwicklung der geographischen Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert. Berlin 1948.
38. Troll, Carl: Die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933—1945. (Erdkunde I, 1947.)
39. Vandervalk, J. G.: Ernst Kapp, 1808—1896, De Beteekenis van zijn Denkbeelden voor de sociale Geographie van de 20^{ste} Eeuw, Utrecht o. J.
40. Vivien de Saint-Martin: Histoire de la géographie. Paris 1873.
41. Wagner, Hermann: Der gegenwärtige Standpunkt der Methodik der Erdkunde. Geogr. Jahrbuch. Gotha 1878 ff.
42. Wäibel, Leo: Probleme der Landwirtschaftsgeographie. Breslau 1933.
43. Wisotzki, Emil: Zeitströmungen in der Geographie. Leipzig 1897.